

Transnationalisierungsforschung – Ein Programm für das 21. Jahrhundert

Replik auf Frank Kalters Kommentar in Soziale Welt Heft 2 / 2011 zu meinem Artikel in Soziale Welt Heft 4 / 2010

Von Ludger Pries

Dass der Unterschied zwischen Hypothesen testenden und Hypothesen prüfenden Forschungsverfahren analytischer Natur ist, wird heute allgemein akzeptiert. In der Praxis wissenschaftlicher, vor allem sozialwissenschaftlicher Forschung findet sich immer eine Mischform. Entsprechend verbietet es sich nach dem akzeptierten Stand der wissenschaftlichen Erkenntnis, für eine bestimmte methodologische Position einen Absolutheitsanspruch zu formulieren (Dieckmann 2007; Kelle / Erzberger 2005; Meinefeld 2005). Umso erstaunlicher ist es, dass Frank Kalter meinen Aufsatz „Warum pendeln Migranten häufig zwischen Herkunfts- und Ankunftsregion“ (Pries 2010) mit fast jakobinischer Schärfe und einem dem Methodenpluralismus widersprechenden wissenschaftlichen Alleinvertretungsanspruch kommentieren zu müssen glaubt (Kalter 2011).

Zwar rechnet Kalter das „Phänomen des sogenannten Transnationalismus [...] ohne Zweifel“ (ebd.: 199) zu den Themenbereichen der Migrationsforschung, die „aus rein sozialwissenschaftlicher Sicht faszinierend“ seien und „lohnende Herausforderungen an den generellen theoretischen und methodischen Wissensstand“ (ebd.) darstellten. Es sei „jedoch an der Zeit, dass wir in der Migrationsforschung über die ständige Selbstvergewisserung dieser Tatsachen hinauskommen und nach allen methodologischen Regeln der Kunst auch wirklich für einen kumulativen Erkenntnisfortschritt im Hinblick auf die zentralen Probleme bzw. Phänomene sorgen“ (ebd.). Vor der Gefahr, Transnationalismus als neues modisches Paradigma zu verstehen und ‚transnational‘ sowie Transnationalisierung als diffusen catch-all-Begriff zu verwenden, haben verschiedene Autoren schon früh gewarnt (Khagram / Levitt 2005; Pries 2002, 2008). Nach Kalter wird mein Artikel weder in theoretischer noch in empirischer Hinsicht dem Anspruch einer Präzisierung gerecht.

Das Hauptziel meines Artikels war es, ein in der sozialwissenschaftlichen Migrationsforschung bisher nicht behandeltes Phänomen als *Explanandum* zu begründen und vor dem Hintergrund einer in dieser Hinsicht einmaligen Datenbasis verschiedene Gruppen von möglichen *Explanantes* zu überprüfen. Die leitende Fragestellung lautet, „warum ein Teil der befragten Migranten zwischen den beiden Ländern Mexiko und den USA den Wohnsitz und den Arbeitsplatz so häufig wechselt“ (Pries 2010: 68). Die sozialwissenschaftliche Migrationsforschung war lange Zeit auf die Untersuchung einzelner individueller und haushaltsbezogener Migrationsentscheidungen konzentriert, die sozialwissenschaftliche Integrationsforschung beschäftigt sich vorwiegend mit den Assimilations-, Integrations- und Inkorporationsprozessen im Ankunftsland (Massey et al. 1998). Weniger intensiv wurden bisher Rückkehrmigration (Motive, Reintegration) und die Wirkungen von Migration in den Herkunftsregionen untersucht (Castles / Miller 2009). Die Forschung zur transnationalen Migration stellt jenseits einer einseitigen Fokussierung entweder auf die Herkunftsregion oder auf die Ankunftsregion die grenzüberschreitenden sozialen Beziehungen und die sich eventuell verfestigenden transnationalen sozialen Netzwerke und Sozialräume in den Mittelpunkt der Betrachtung. Mit dem Anspruch, die Häufigkeit grenzüberschreitender Migrationsbewegungen in Lebensläufen zwischen einer Region in Mexiko und dem Großraum New York mithilfe quantitativer und qualitativer Methoden zu verstehen und zu erklären, die man „(vor dem Hintergrund des bisherigen Kenntnisstandes) so nicht erwarten würde“ (Kalter 2011: 200), richtet sich mein Artikel auf

ein bisher kaum beachtetes *Explanandum*. Kalter weist in seiner Stellungnahme auf keine einzige Veröffentlichung hin, die Ähnliches versucht hätte.

Um transnationale Migrationsbeziehungen zu untersuchen, sind auf *eine* Lokalität und / oder *einen* Zeitpunkt fokussierte Studien weniger geeignet als pluri-lokale und Längsschnittuntersuchungen. In einer kombinierten Datenerhebung retrospektiv erhobener Lebensverläufe und autobiographischer Lebenserzählungen zeigte sich, dass ein Teil der Befragten (je nach Operationalisierung ein bis zwei Zehntel) vier Mal oder häufiger zwischen Mexiko und den USA migrierte und weitere grenzüberschreitende Wanderungen als Teil der eigenen transnationalen Lebensplanung beabsichtigte – und dies, obwohl die Grenzübertritte grundsätzlich ohne hinreichende Aufenthalts- und Arbeitspapiere erfolgten, relativ teuer (etwa 500 bis 1000 US-Dollar für einen nicht legalen Grenzübertritt) und gefährlich waren und die Rückkehr aus den USA jeweils freiwillig, nicht aufgrund von Ausweisung oder fehlender Ressourcen erfolgte. Klassische Migrationstheorien sind für die Erklärung solcher Phänomene nicht geeignet, da sie auf einmalige Auswanderungen oder höchstens auf Aus- und Rückkehrwanderungen, nicht aber auf mehrfache Pendelwanderungen unter den skizzierten Bedingungen (hoher Risiken und Kosten, nicht-saisonaler Wanderung über tausende von Kilometern, freiwilliger Landeswechsel) ausgerichtet sind.

Mein Artikel überprüft personenbezogene, personenzzeitbezogene und familienbezogene Variablen, den sozio-ökonomischen Charakter der Herkunftsregion sowie erwerbsbezogene Variablen als Einflussgrößen, die die Gesamtzahl von Landeswechseln potentiell beeinflussen. Die Datenanalyse zeigte, dass vor allem erwerbsverlaufsbezogene und familienbezogene Variablen die Häufigkeit der Landeswechsel statistisch signifikant beeinflussen. Für zufriedenstellende Erklärungen sind größere repräsentative Samples und spezialisierte Auswertungsmethoden (z.B. Boxplot-Modellrechnungen) ebenso notwendig wie breitere qualitativ angelegte Studien. Der Artikel schlägt abschließend den theoretischen Erklärungsrahmen der Existenz transnationaler Sozialräume als Desideratum weiterer Forschung vor.

Kalter (2011: 199) behauptet, der „bereits vorhandene allgemeine theoretische Kenntnisstand wird dabei im Wesentlichen ignoriert“, er führt aber keinerlei Veröffentlichung an, die sich mit dem von mir behandelten *Explanandum* beschäftigte hätte. In Bezug auf die angewendeten Methoden meint er: „Die Multivariaten Analysen im vierten Teil (S. 79-84) sind Variablensoziologie in selten so entlarvender Reinform“ (ebd.:200). Die von mir verwendete Kategoriale Regressionsanalyse sowie die anderen benutzten Analysemethoden wurden von internationalen anonymen Gutachtern (der Zeitschrift *International Migration*) und dem Inhaber eines Lehrstuhls für Methoden und Statistik geprüft und angenommen; Kalter selbst bezeichnet in einer anderen Veröffentlichung die multivariaten Regressionsverfahren als für die Migrationsforschung „unverzichtbar“ (Kalter 2008: 28). In die von mir berechneten Modelle zur Erklärung der Häufigkeit individueller grenzüberschreitender Migrationsbewegungen wurden alle wichtigen aus der internationalen Forschung bekannten Variablen einbezogen (zu den Variablengruppen siehe oben). Bei Kalter (2011) sucht man vergebens nach einer ernsthaften Befassung mit dem in Frage stehenden Thema transnationaler Migration und meinem hierauf gerichteten empirischen Beitrag.

Die Grenzen der verwendeten Daten und der aus ihrer Analyse möglichen Schlussfolgerungen wurden in meinem Artikel diskutiert (z.B. die nicht ausgeschöpften Möglichkeiten ereignisanalytischer Auswertungen). Zu den transnationalen Mobilitätsmustern, die durch mehrfache grenzüberschreitende Wanderungsprozesse entstehen, und zu den entsprechenden transnationalen sozialräumlichen Bezügen, in die diese eingebettet sind, existieren im internationalen Maßstab aber insgesamt nur sehr wenige Datenbestände und -auswertungen (vgl. im Wesentlichen das Mexican Migration Project; Mau 2007). Für Wanderungsbewegungen nach und von Deutschland liegen keine umfangreicheren, repräsentativen auswertbaren Da-

tenquellen vor, die über gesamte Lebens- und Erwerbsverläufe die Anzahl von Landesgrenzüberschreitungen analysieren (für Wanderungsbewegungen zwischen Deutschland und Polen wurden in einer Studie 727 Personen befragt, eine meinen präsentierten Daten vergleichbare Größenordnung, vgl. Massey et al. 2008). Für die Analyse grenzüberschreitender Migration nach und von Deutschland könnte eventuell das Sozio-ökonomische Panel (SOEP) theoretisch Längsschnittdaten liefern. Allerdings konnten bei einer Erhebung von aus dem Panel wegen Abwanderung aus Deutschland Ausgeschiedenen nur insgesamt 32 Personen identifiziert werden (Erlinghagen / Stegmann 2009: 8).

Angesichts dieses äußerst begrenzten Wissens und Datenfundus zur Häufigkeit grenzüberschreitender Migrationsbewegungen in Lebensläufen fokussiert mein primärdatenbasierter Artikel auf genau dieses Desideratum. Transnationale Migration ist kein neues, aber ein relevanter werdendes Phänomen, wodurch neue *Explananda* und *Explanantes* in den Aufmerksamkeitsfokus theoretischer und empirischer, qualitativer und quantitativer Migrationsforschung geraten. In der internationalen sozialwissenschaftlichen Migrationsforschung besteht Konsens darüber, dass klassische und neue Erklärungsmodelle und Forschungsmethoden weiterentwickelt und – wo möglich – auch integriert werden müssen, um neue Migrationsrealitäten im 21. Jahrhundert angemessen verstehen und erklären zu können.

Vor diesem Hintergrund liefert die Stellungnahme Kalters weder fundierte noch konstruktive Kritik (da die mir zugestellte ablehnende Gutachterstellungnahme im Wesentlichen Auszüge aus dem dann als Kalter 2011 veröffentlichten Text enthielt, sah ich keine Ansatzpunkte für eine Überarbeitung meines Artikels). Zu dem von ihm selbst eingeforderten ‚kumulativen Erkenntnisfortschritt nach allen methodologischen Regeln der Kunst‘ trägt Kalters Stellungnahme deshalb leider nicht bei. Die ‚methodologischen Regeln der Kunst‘ sind – darüber herrscht ein breiter Konsens unter Sozialwissenschaftlerinnen und Sozialwissenschaftlern – vielfältig und multi-paradigmatisch. Dies unterstreichen auch Stephen Castles und Mark Miller in ihrem Standardwerk zur internationalen Migration: „Within each social-scientific discipline there is a variety of approaches, based on differences in theory and methods. For instance, researchers, who base their work on quantitative analysis of large data-sets (such as censuses or representative surveys) will ask different questions and get different results from those who do qualitative studies of small groups. Those who examine the role of migrant labour within the world economy using historical and institutional approaches will again get different findings. *Each of these methods has its place, as long as it lays no claim to be the only correct one.*“ (2009: 21, Hervorhebung L.P.).

Wer als Entdecker auf ein bisher unerforschtes und unerschlossenes Terrain stößt, z.B. einen Urwald oder eine unberührte Insel, der bzw. die tut gut daran, Explorationen zunächst mit solchen Geräten zu starten, die dem neuen Gelände angemessenen sind. Wer in seinem vollklimatisierten Forschungswohnwagen verharrt und sich darüber beschwert, dass das zu erforschende Gebiet keine Autobahnen aufweist, über die man seine erschütterungsempfindlichen Vermessungsinstrumente transportieren könnte, sollte sich einen Ruck geben und einmal aus seinem Gefährt aussteigen. Umgekehrt können diejenigen, die sich auf erste Explorationstouren begeben, durch einen Besuch im Forschungswohnwagen lernen, welche Datenerhebungs- und Analyseformen (später) eventuell möglich sind.

Das Bemühen um theoretische und methodische Präzision und um Erkenntnisfortschritt sollte wissenschaftlich-professionelles Arbeiten ebenso leiten wie der Respekt vor anderen Denkschulen und das Bemühen um Sachlichkeit. Wer sich in einem beständigen Kampf sieht, „damit die vielen Zehrfasler (sic!) dieser Welt im Allgemeinen und der Soziologie im Besonderen nicht noch weiter vordringen mögen“,¹ der mag dazu neigen, seine Urteile mit dem

1 siehe <http://www.sowi.uni-mannheim.de/lssw/>, letztes Abrufdatum: 1.11.2011.

Mantel der wissenschaftlichen Unfehlbarkeit bekleidet zu fällen, gerät aber leicht in die Gefahr eines unzeitgemäßen Positivismus. Dem Erkenntnisfortschritt ist eher mit Offenheit gegenüber und Neugier auch für andere methodische und inhaltliche Positionen gedient. Dies ist nicht zuletzt auch eine Frage der Verantwortung bei der Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses.

Literatur

- Castles, Stephen / Mark Miller (2009): *The Age of Migration. International Population Movements in the Modern World*, New York.
- Diekmann, Andreas (2007): Empirische Sozialforschung. Grundlagen, Methoden, Anwendung. Reinbek bei Hamburg, S. 173-185.
- Erlinghagen, Marcel / Tim Stegmann (2009): Goodbye Germany – und dann? Erste Ergebnisse einer Pilotstudie zur Befragung von Auswanderern aus Deutschland, SOEP-papers on Multidisciplinary Panel Data Research No. 193, Berlin.
- Kalter, Frank (2008): Stand, Herausforderungen und Perspektiven der empirischen Migrationsforschung, in: Ders. (Hrsg.), *Migration und Integration*, Sonderheft 48 der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, S. 11-36.
- Kalter, Frank (2011): Transnationalismusforschung: Höchste Zeit für mehr als Worte und Koeffizienten, in: *Soziale Welt* 62, S. 199-202.
- Khagram, Sanjeev / Peggy Levitt (Hrsg.) (2008): *The transnational studies reader: intersections and innovations*, London – New York.
- Kelle, Udo / Christian Erzberger (2005): Qualitative und Quantitative Methoden: Kein Gegensatz, in: Uwe Flick / Ernst von Kardorff / Ines Steinke (Hrsg.), *Qualitative Forschung – Ein Handbuch*. Reinbek bei Hamburg, S. 299-309.
- Massey, Douglas S. / Joaquín Arango / Graeme Hugo / Ali Kouaouci / Adela Pellegrino / Edward P. Taylor (1998): *Worlds in Motion. Understanding International Migration at the End of the Millennium*, Oxford.
- Massey, Douglas / Frank Kalter / Karen Pren (2008): Structural Economic Change and International Migration From Mexico and Poland, in: Frank Kalter (Hrsg.), *Migration und Integration*. Sonderheft 48 der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, S. 134-161.
- Mau, Steffen (2007): Transnationale Vergesellschaftung. Die Entgrenzung sozialer Lebenswelten. Frankfurt – New York.
- Meinefeld, Werner (2005): Hypothesen und Vorwissen in der qualitativen Sozialforschung, in: Uwe Flick / Ernst von Kardorff / Ines Steinke (Hrsg.), *Qualitative Forschung – Ein Handbuch*. Reinbek, S. 265-275.
- Pries, Ludger (2002): Transnationalisierung der sozialen Welt?, in: *Berliner Journal für Soziologie* 11 / 2, S. 263-272.
- Pries, Ludger (2008): Die Transnationalisierung der sozialen Welt, Frankfurt / Main.
- Pries, Ludger (2010): Warum pendeln manche Migranten häufig zwischen Herkunfts- und Ankunftsregion? Eine empirische Untersuchung transnationaler Migration zwischen Mexiko und den USA, in: *Soziale Welt* 61, S. 67-86.

Prof. Dr. Ludger Pries
 Ruhr-Universität Bochum
 Fakultät für Soziologie
 Universitätsstraße 150
 44801 Bochum
 ludger.pries@ruhr-uni-bochum.de